



## Matsuokas Persönlichkeit

Der japanische Außenminister Matsuoka, ist der erste Außenminister Japans, der seit den Friedensverhandlungen von Portsmouth 1905 als aktiver japanischer Außenminister in offizieller Mission wieder eine auswärtige Regierung besucht. Er wurde 1888 geboren, studierte die Rechtswissenschaften an einer U.S.A.-Universität und trat nach seiner Rückkehr nach Japan in das japanische Außenministerium ein, wo er 1901 Legationssekretär wurde.

Er war dann im Auslande in diplomatischer Eigenschaft tätig, so 1906 beim Generalkonsulat in Schanghai, 1908 als dritter Sekretär in der Gesandtschaft in Belgien, 1914 als erster Sekretär der Botschaft in Washington, und wurde 1919 zum Mitglied der japanischen Delegation auf der Pariser Friedenskonferenz ernannt.

Sold darauf verließ er den auswärtigen Dienst. Von 1921 bis 1926 war er Direktor der südmandschurischen Eisenbahngesellschaft. 1930 wurde er als Vertreter seiner japanischen Heimatprovinz in den Reichstag gewählt. 1932 nahm er als japanischer Delegierter an den Tagungen des Völkerbundes in Genf teil. Er wurde, nachdem er nach Japan zurückgekehrt war, wegen seiner Engherzigkeit, mit der er den Versuch Japans mit der Genfer Institution vollzog, die Japan die grundlegenden Lebensrechte zu verweigern versuchte, in Japan befeuert gefeiert. 1935 wurde Matsuoka Präsident der mandschurischen Bahn, 1937 zum Kabinettschreiber ernannt. Nach Ablösung der Regierung Inoue wurde Matsuoka im Juli 1940 Außenminister im Kabinettschreiberamt.

Der jetzt 51-jährige japanische Außenminister hat sich als Diplomat, Wirtschaftsführer und Innenpolitiker reiche Erfahrungen erworben. Er weiß sehr mit Stolz darauf hin, daß er von unten angefangen und seine Stellung aus dem Nichts geschaffen habe. Er ist ein Mann, der alle Widerstände überwindet und die Ziele durchsetzt, die er zum Nutzen seines Landes für richtig hält. Als Außenminister war es Matsuokas Aufgabe, vom Tage seiner Amtübernahme an Japan aus den gefährlichen Bindungen zu England und den U.S.A. herauszulösen, da er erkannt hatte, daß diese beiden Staaten dem Aufbau eines japanischen Lebensraumes im Fernen Osten entgegenstehen.

Matsuoka ist der Vertreter eines Landes, dessen Meer, Luftwaffe und Flotte einen gewaltigen, mächtig gebildeten Faktor darstellen. Das japanische Volk, das durch die starke nationale Führung der Regierung Konoye zu einer starken Einigkeit und einem entschlossenen nationalen Abwehrwillen gegen alle feindlichen Bestrebungen gebracht worden ist, ist ebenso wie Deutschland und Italien eine einzige Nation, die den unerschütterlichen Glauben an die Aufrichtung einer neuen Weltordnung auf der Grundlage des Dreimächtepaktes besitzt, zu dem alle zum Frieden und Aufbau willigen Nationen ihren Beitritt erklären können.

## Noch engere Zusammenarbeit

Zehnte zum Besuch Matsuokas in Berlin und Rom. Der Reise des Außenministers Matsuoka nach Berlin ist, wie die halbamtliche japanische Agentur Domei feststellt, eine außerordentliche Bedeutung beizumessen, um so mehr, als sie in einem Augenblicke größter weltpolitischer Spannungen und Ereignisse erfolgte. Außerdem ist dies die erste Reise eines japanischen Außenministers nach Europa. Matsuokas Besuch dürfte daher in den Kreisen der Welt diplomatie größte Beachtung finden. Seine Reise werde dem Ziele dienen, die Zusammenarbeit unter den Staaten des Dreimächtepaktes noch enger zu gestalten.

## Lebhafte Genugtuung in Italien

Die Ankündigung des Besuchs des japanischen Außenministers Matsuoka in den Hauptstädten der Achsenmächte findet sowohl in den politischen Kreisen Roms wie in der gesamten römischen Presse lebhaftes Interesse. Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ erklärt: Die überraschende Bedeutung dieser Reise des japanischen Staatsmannes ergebe sich sowohl aus der Tatsache, daß zum ersten Male seit 35 Jahren ein japanischer Außenminister nach Europa komme, als auch aus dem für



Yosuke Matsuoka (Weltbild N.)

## Kreuzer „Sheffield“ schwer beschädigt

### Die „Glasgow“-Klasse stark dezimiert

Von fünf Einheiten bereits zwei versenkt und eine schwer beschädigt.

Der durch italienische Luftstreitkräfte im Mittelmeer schwer beschädigte leichte Kreuzer „Sheffield“, der im Hafen von Gibraltar eingetroffen ist, gehört zu der gleichen Schiffsklasse wie die am 10. Januar in der Straße von Sizilien mit 482 Mann vernichtete „Southampton“. Von den fünf Kreuzern dieser „Glasgow“-Klasse wurde eine Einheit laut Wehrmachtbericht vom 19. April 1940 bei den Shetlandinseln durch ein deutsches U-Boot unter dem Befehl des damaligen Kapitänleutnants Hartmann torpediert und versenkt. Die Kreuzer der „Glasgow“-Klasse haben eine Wasserdrängung von 9100 Tonnen. Sie sind mit 12 15,2-Zentimeter-Geschützen, 8 schweren und 12 leichten Flakgeschützen sowie 6 Torpedorohren bestückt. Die Besatzung umfaßt 700 Mann.

## Brandkatastrophe in Argentinien

Großfeuer im Munitionslager einer Artillerie-Kaserne.

Nachdem im Verlauf weniger Wochen die Intendantur des argentinischen Kriegsministeriums sowie die Kuppel des Nathanjés von Buenos Aires ein Raub der Flammen geworden sind, droht jetzt ein neuer Brand katastrophale Ausmaße anzunehmen. Im Munitionslager des I. Artillerieregiments, das in einem Außenbezirk der Stadt Cindabela in der Provinz Buenos Aires gelegen ist, brach aus bisher ungeklärter Ursache Feuer aus. Verschiedene Einzeldepots flogen bereits in die Luft. Alle verfügbaren Vorräte sind eingeseht, trotzdem ist die Eindämmung des Brandes bisher nicht gelungen und man befürchtet, daß er auf das große Lager übergreift. Die Behörden haben daher bereits die Räumung der in der Umgebung liegenden Häuser angeordnet.

## Der neueste Wochenbericht der britischen Admiralität

Berlin, 12. März. Der Wochenbericht der britischen Admiralität über die englischen Handelschiffverluste in der Zeit vom 24. Februar bis Mitternacht des 2. März ist wieder ein Beispiel Churhill'scher Berlogenheit dieser englischen Pressebehörde. Es wird lediglich der Verlust von 29 Schiffen im zusammen 148 038 BRT. zugegeben, während auf Grund der deutschen D.R.B.-Berichte über 400 000 BRT. in diesem Zeitraum von deutschen U-Booten und der deutschen Luftwaffe auf dem Meeresboden gesinkt wurden. Es fehlen also noch über 250 000 BRT. in den Berichten, die englischerseits noch einzugehen haben. Diese Viertel Million BRT. sind nach dem neuen englischen Tauschungsmandat „noch überfällig“ und werden daher nicht der Admiralität „gehört“. Bekanntlich hat die britische Admiralität diese Manöver bereits gelegentlich ihrer tropischen Eingekündnisse der Verluste bei der großen Seefahrtstatistik im Atlantik vom 12. Februar auch in Anwendung gebracht.

## Vier nächtliche Alarme in London

Nach Stadt an der englischen Südküste angegriffen. Wie das englische Nachrichtenbüro Reuters aus London berichtet, haben das Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit am Dienstagmorgen bekanntgegeben, daß die Tätigkeit des Feindes im Laufe der Nacht am 11. März am 11. März vor allem auf den Süden von England gerichtet war, wo ein Küstenbezirk das Hauptziel gewesen sei. In diesem Gebiet habe der Angriff kurz nach Einbruch der Nacht begonnen und etwa sechs Stunden gedauert. Gebäude seien beschädigt und Brände an mehreren Stellen hervorgerufen worden.

Auch der britische Nachrichtendienst bestätigt, daß in der Nacht zum Dienstag wiederum größere Luftangriffe deutscher Kampfflieger gegen das Inselreich stattgefunden haben. In London werden vier Alarme in der Nacht gemeldet. Außerdem war eine Stadt an der Südküste Englands einem konzentrierten Angriff deutscher Kampfflieger ausgesetzt. Die Londoner Korrespondenten der schwedischen „Dagens Nyheter“ berichten die nachfolgende Nacht der letzten drei Nächte in London wieder vier Alarme. Wieder, so wird hervorgehoben, hörten die Londoner das Pfeifen und Dröhnen der Bomber wieder kürzigen Gebäude, in Staubwolken gehüllt, zusammen.

## Bedeutende Erfolge im Handelskrieg gegen England während der vier Wintermonate

Über zwei Millionen BRT. versenkt — 175 Schiffe schwer beschädigt — Erfolgreiche Tagesangriffe gegen Flugzeugwerke in Südengland und den Häfen von Portsmouth — Kampfflieger unternahmen Nachtangriffe auf Birmingham, London und Southampton

Berlin, 12. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Handelskrieg gegen England hatte während der vier Wintermonate, November 1940 bis einschl. Februar 1941, bedeutende Erfolge. Der Feind verlor in dieser Zeit 2 037 000 BRT. Handelschiffen, davon wurden 1 524 000 BRT. durch die Kriegsmarine und 513 000 BRT. durch die Luftwaffe versenkt. Außerdem beschädigte die Luftwaffe 175 feindliche Handelschiffe durch Bombentreffer schwer. Nicht eingerechnet sind in diesen Zahlen die Verluste infolge von Minentreffern.

Kampffliegerangriffe griffen in der letzten Nacht besonders wichtige Industrieanlagen in Birmingham sowie die Hafenanlagen von London und Southampton wuchtig an.

Ein Aufklärungsflugzeug bombardierte vor der Küste Schottlands ein im Geleitzug fahrendes größeres Handelschiff, das nach Vollerleer liegen blieb.

Erfolgreiche Angriffe richteten sich bei Tage gegen Flugzeugwerke in Südengland und die Hafenanlagen von Portsmouth. Fernkampfflieger des Heeres beschloß feindliche Kriegsjugzeuge im Kanal.

Im Mittelmeerraum erzielten Verbände der deutschen Luftwaffe Bombentreffer schweren Kalibers in militärischen Anlagen auf der Insel Malta. Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen britische Fahrzeugkolonnen in Nordafrika.

Der Feind warf in der letzten Nacht an einigen Stellen in Norddeutschland Spreng- und Brandbomben. Neben geringen Sachschäden wurden einige Zivilpersonen getötet oder verletzt.

In der Zeit vom 6. bis 11. März verlor der Feind elf Flugzeuge, davon 4 im Luftkampf, 2 durch Flakartillerie und 1 durch Marineartillerie. Vier Flugzeuge wurden mit Sicherheit am Boden zerstört. Mit der Vernichtung weiterer am Boden zerstörter Flugzeuge ist zu rechnen. Während der gleichen Zeit betragen die eigenen Verluste neun Flugzeuge.

## Solo der Narr

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht Deut. Central-Verlag für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

51) (Nachdruck verboten.)

„Na, was habe ich gesagt?“ prustete der vor Lachen nach Atem Ringende dem Senator zu. „Der Solo ist ein Phänomen, ein Genie!“

„Wenn er mich amüsiert, muß ich das zugeben!“ gab Hansen zurück. Aber es blieb selbst bei dem Senator nicht beim Lächeln. Einige Male lachte er ebenfalls hell auf, und am Ende stimmte er in den stürmischen Applaus des begeisterten Publikums aus voller Ueberzeugung ein. Es war ihm noch niemals so leicht und froh zumute gewesen, als an diesem Abend, da er das Lachen lernte von Solo, dem Narren, der sein Sohn war!

Solo hatte, wie stets, gar nicht auf das Publikum gesehen, sondern war ganz in seiner Arbeit aufgegangen. Erst am Ende seiner Darbietungen wandte er sich zu einzelnen der Besucher und zog sie mit in seine Späße hinein, was durch die geschickte und wichtige Art ungeheurer Jubel auslöste.

So kam er auch schließlich zu der Loge, in dem der Senator mit seinem Gaste saß und sprach beide humorvoll an. Wöglich suchte er zusammen. Er sah gänzlich unvermutet ein Gesicht vor sich, das er hier niemals erwartet hatte. Die Erkenntnis, seinen Vater nach so langer Zeit vor sich zu sehen, brachte selbst den an allerlei Uebererschuldungen gewöhnten und schlagfertigen Clown einige Augenblicke vollständig aus der Fassung. Witzartig zude es ihm durchs Hirn: Hat Wilhelm doch geplaudert...? Ist mein Vater gekommen, um seinen verlorenen Sohn zu sehen...? Was soll ich tun? Wie verhalte ich mich...? Weiß ich denn, was er denkt und fühlt, und ob er von mir als Zirkusclown etwas wissen will...? Vielleicht ist es nur ein Zufall, daß Vater im Zirkus ist! Aber er ist in Begleitung. Wahrscheinlich mußte er diesem Herrn zu Gefallen mitgehen. Wachte der wer Solo ist...?

Sekundenlang starrte der Clown die beiden Herren in der Loge an, dann riß er sich zusammen und, scheinbar gleichgültig, in Wirklichkeit aber lauernd und aufs höchste gespannt, lechzte er seine Späße fort, dabei immer den Senator anschauend, um zu erfunden, ob der ihn doch unter der Maske erkannte.

Mit einer komischen Verbeugung sagte er, sein Gesicht zu einem vergnügten Schmunzeln zwingend: „Vorüber lacht Ihr, alter Herr? Seid Ihr immer so vergnügt? Dann müßt Ihr ein sehr begehrter Mann sein! Wer herzlich lachen kann, ist immer ein guter Mensch, und seine Umgebung hat Grund, mit ihm zu lachen! Ihr seid ein netter, alter Herr, süßwahr! Ich möchte Euer Sohn sein, dann würde auch ich einmal von Herzen lachen können! Mir ist nie zum Lachen, und ich verstehe nicht, warum man über mich lacht. Ich bin doch der ernsteste Mensch von der Welt und möchte immer weinen!“ Mit einem jämmerlichen Gesicht setzte er noch hinzu: „Helden möchte ich ja, wahrhaftig, ich möchte heulen!“ Dabei rannen ihm tatsächlich die Tränen über die weiß geschminkten Wangen, und ein Schluchzen brach aus ihm hervor, daß die Menschen, welche es sehen konnten, plötzlich ernst wurden und in höchstem Staunen auf den merkwürdigen Clown schauten.

Der Senator hatte doch nun etwas entdeckt den Zirkusclown vor sich angesehen und war sofort eigentümlich berührt; er glaubte in diesen ihn unverwundt ansehenden Augen etwas zu finden, was ihm bekannt vorkam. Er wußte freilich nicht, wieso und warum. Als aber Solo plötzlich so ernst wurde, ja sogar Tränen über die Wangen des Clowns liefen, wurde auch der alte Hansen seltsam berührt. Er wußte nicht, was ihn so stark ergriß, aber er konnte nicht dagegen an, so sehr er sich vor seinem Gaste und den Leuten um ihn herum, die verwundert nun auf ihn schauten, schämte.

Da wandte sich Solo mit einem gewaltigen Ruck ab und sprang in die Manege zurück. Sofort war er wieder der Spätmacher Solo, und unter Beifallsgebrüll und ohrenbetäubendem Trampeln verließ er mit einer Reihe Saltos die Manege.

Senator Hansen sah und hörte kaum mehr etwas von dem weiteren Programm; er sah immer nur den Clown mit den sonderbaren Augen vor sich, hörte die Stimme, die ihm ebenfalls bekannt vorgekommen war, und das plötzliche Schluchzen, das nicht Komödie gewesen sein konnte. „Wer weiß, was der Mann erlebt hat, daß es ihn plötzlich so tief erschütterte“, sagte sich der alte Hansen und wußte nicht, wie es ihn gerade am meisten anging.

Nach der Vorstellung sahen die beiden Geschäftsfreunde noch bei einer Flasche Wein beisammen und unterhielten sich über diese, ganz besonders aber über den Clown Solo, der sie beide stark interessierte. „Er muß sehr

unglücklich sein“, bemerkte der Senator, worauf sein Gaste meinte: „Vielleicht, vielleicht auch nicht. Man hat mir gesagt, daß gerade jene Menschen, die andere zum Lachen bringen, im Privatleben meist ungewöhnlich ernst. So ist mir das sogar schwerfällig.“

Sinnend sah der alte Hansen da und sprach etwas über den Zirkusclown Erkundigungen einzuziehen; so über die ihn die Szene im Zirkus gepakt. Die Erkenntnis der beiden Herren war ein nachdenkliches Stimmungswechsel, und mit ihren Gedanken immer bei diesem eigenartigen Zirkusclown, schieden sie voneinander, nachdem sie sich für den nächsten Tag wieder verabredet hatten.

Senator Hansen hatte eine schlaflose Nacht verbracht. Ihn betate die Erinnerung an Solo nicht losgelassen. Der alte Wilhelm ihm das Frühstück servierte, kam er zwischen Herrn und Diener, mit dem der Senator oft etwas besprach, was ihn besonders bewegte, zu einem Gespräch, das Wilhelm innerlich so erregte, daß er seine wohnhafte Ruhe verließ und sich verriet.

„Sag mal, Wilhelm“, fragte unvermutet der Senator. „Hast du schon mal von Solo gehört?“

Der alte Diener fuhr zusammen. „Solo?“ Kammerdiener Wilhelm vollständig verblüfft über diese Frage, obgleich er ja wußte, daß sein Herr am Abend im Zirkus gewesen war. Er hatte den Senator bei dessen Heimkommen beobachtet, aber keinerlei Erregung bei ihm bemerkt, so daß er überzeugt gewesen war, daß der Herr kein Sohn als Clown nicht erkannt haben konnte. Diese seltsame Frage am Morgen ohne jede Vorbereitung verriet ihm den alten Mann, und er war zunächst nicht fähig, eine Antwort zu geben. Erst, als der Senator nochmals die Frage stellte:

„Ich fragte dich etwas, Wilhelm! Kennst du den Zirkusclown Solo, der zur Zeit im Zirkus Ernst tritt?“ nahm er sich zusammen und sagte: „Serr, ich kenne nie in einen Zirkus! Habe kein Gefallen daran, und an die Späße der Clowns schon gar nicht! Könnte ich mich nicht darüber lachen! Diese Spätmacher tun mir eher weh, als daß ich sie lustig finden könnte. Einmal war ich ein junger Mann in einem Zirkus, aber nie wieder. Ich lieber ins Theater, Herr! Das ist wahre Kunst!“

(Fortsetzung folgt.)

# Gegen zehnfache Uebermacht

Die heldenhafte Verteidigung der Dase Giarabub. Einem Bericht des „Popolo d'Italia“ entnehmen wir folgende Schilderung über die heldenhafte Verteidigung von Giarabub, von der immer wieder in den italienischen Wehrmachtberichten die Rede ist:

Die heldenhafte Kämpfe der italienischen Truppen in der Dase von Giarabub werden in die Kriegsgeschichte Italiens eingehen. Von allen Seiten vom Feinde umzingelt, verteidigte sich die tapfere Besatzung schon seit Monaten gegen wiederholte Angriffe der Engländer. Die einzige Möglichkeit des Nachschubs von Lebensmitteln und Munition lag auf dem Luftwege.

Trotzdem ist der Geist dieser Truppe, die gegen eine zehnfache feindliche Uebermacht zu kämpfen hat, unerschütterlich. Die Ausdauer dieser Soldaten hat bisher alle kühnen Versuche, im Schutze der Stellung zu weichen, zum Scheitern verurteilt. Wiederholte Massenangriffe von Seiten der Engländer, die mit Unterstützung der Luftwaffe und mit zahllosen Panzern immer wieder versucht wurden, sind bisher an dem eisernen Willen dieser kleinen Besatzung, solange wie möglich durchzuhalten, gescheitert.

Die Flieger, die dieses Gebiet überflogen haben, schildern, wie Giarabub von Feinde umgeben sei, wie eine Insel im Meeresrand. Die feindlichen motorisierten Truppen um Giarabub, die sich in ständiger Bewegung befinden, erinnern an eine starke Flotte, die bemüht ist, eine Felseninsel zu erobern, ohne daß es ihr aber bisher gelungen ist, auf dieser Insel zu landen oder diese zu zerstören. Die englischen Kanonen schossen überirdisch antwortend mit gut gestelltem und genauen Schüssen. Wiederholte Male sind die englischen Panzerwagen an die Grenze der Dase gelangt, gefolgt von der motorisierten Infanterie, die immer wieder versucht hat, den äußeren Verteidigungsgürtel zu durchstoßen. Aber das unerbittliche Feuer unserer Maschinengewehrschützen hat bisher

vielen Angreifer immer wieder zum Rückzug gezwungen. Die Eingeborenen der Dase kämpfen mit den italienischen Soldaten in unerschrockener Verteidigung zusammen. In verschiedenen Mälen hat das englische Oberkommando die Truppen, die Giarabub belagern, verstärkt. Bisher jedoch haben sich alle diese Verstärkungen gegenüber dem unerschütterlichen Widerstand der heldenhafte Verteidiger als nutzlos erwiesen.

## Unter eigener Lebensgefahr

Deutsche Schnellbootmänner retteten 20 Schiffbrüchige verlorener englischer Dampfer.

Bei dem Ueberfall deutscher Schnellboote auf englische Schnellboote wurden von einigen deutschen Booten 20 Schiffbrüchige verlorener englischer Dampfer aus dem Wasser geborgen. In mitten des Kampfes wurde trotz starkem Seezustand eine Rettungsaktion durchgeführt, die durch die deutsche Luftwaffe unterstützt wurde. Die Rettungsaktion wurde durch die deutsche Luftwaffe unterstützt. Die Rettungsaktion wurde durch die deutsche Luftwaffe unterstützt.



Bei unseren Truppen in Libyen. Ein General der Luftwaffe besichtigt die Unterkünfte für zwischengelandete Flieger. (R. v. Kasper-Deitbild-Bagenborg-M.)

Die Brunnen der Dase garantieren für die Wasser-versorgung. Die Lebensmittel sind so rationiert, daß sie für die längstmögliche Zeit ausreichen. Die Munition wird derart ausgegeben, daß kein Schuß verloren geht. Giarabub ist eine Barriere an den Feind.

## Tiefangriff gegen britische Panzer

Erfolgreicher Einsatz deutscher Kampfflugzeuge in der Cyrenaika — La Valetta erneut bombardiert — Neuer Angriff auf Giarabub abgeschlossen

DNB. Rom, 11. März

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front in den Abschnitten der 9. Armee Spätruppentätigkeit, in den Abschnitten der 11. Armee Artillerietätigkeit und örtliche Infanterie-lampfhandlungen.

Unsere Flugzeuge haben den Flottenstützpunkt von La Valetta auf Malta bombardiert.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben bei einem im Tiefflug durchgeführten Angriff gegen einen Stützpunkt auf Malta zwei große Wasserflugzeuge schwer beschädigt.

In Nordafrika wurde in Giarabub ein neuer feindlicher Angriff abgeschlagen. Deutsche Flugzeuge haben in der Cyrenaika eine Anzahl feindlicher Panzer und Kraftwagen im Tiefflug angegriffen und in Brand geworfen.

Unsere Jagdflieger haben ein Blenheim-Flugzeug abgeschossen.

In Ostafrika an der Nordfront lebhaft Tätigkeit unserer Spätruppen.

Unsere Luftwaffe hat im Tiefflug eine starke britische Kraftwagenabteilung angegriffen, wobei etwa 30 Fahrzeuge getroffen und in Brand geworfen wurden.

Feindliche Flugzeuge, die einen unserer Flugstützpunkte anzugreifen versuchten, wurden von unseren Jagdflugzeugen angegriffen und in die Flucht geschlagen, wobei es gelang, ein Blenheim-Kampfflugzeug abzuschießen.

## Der jüdische Hausbesitz in der Slowakei unter Zwangsverwaltung

Der gesamte jüdische Hausbesitz in der Slowakei wurde durch eine Verfügung des für die Krisierungsangelegenheiten zuständigen zentralen Wirtschaftsamtes unter Zwangsverwaltung gestellt.



Karte zu dem Friedensschluss zwischen Thailand und Französisch-Indochina, der durch die japanische Vermittlung herbeigeführt wurde.

## Nah und Fern

### Verdunkelungsverbrecher hingerichtet

Am 1. März 1941 ist der am 9. April 1918 in Nürnberg geborene Ludwig Morgenroth hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bamberg als Volksgefährdung zum Tode verurteilt hat. Morgenroth, der bereits wegen versuchter Mordtötung verurteilt war, versuchte unter Ausnutzung der Verdunkelung eine NSD. Schwester-Schülerin zu vergewaltigen und mißbrauchte ebenfalls unter Ausnutzung der Verdunkelung die Ehefrau eines im Felde stehenden Soldaten mit Gewalt.

Abschluß des Rom-Gastspiels der Berliner Staatsoper. Nach dem triumphalen Abschluß des Gastspiels der Berliner Staatsoper fand am Montagabend in den Räumen der Deutschen Botschaft in Rom ein Empfang statt, der ganz im Zeichen des regen deutsch-italienischen Kulturkontaktes stand. Die römische Presse feiert in ihren abschließenden Betrachtungen die römische Musikwoche der Berliner Staatsoper als ein unvergessliches und beispielloses Ereignis künstlerischer und künstlerischer Offenbarung.

Mäuse im Bienenkorb. Als ein Junfer in Wehdorf (Niedersachsen) in diesen Tagen seine Bienenkörbe abhörte, um festzustellen, ob sich noch Leben in ihnen bemerkbar mache, nahm er auch den Korb hervor, dessen Invasoren im letzten Herbst eingegangen waren und den er jetzt für einen neuen Schwarm herrichten wollte. Der Bienenkorb war mit einem neuen Schwarm befüllt, aus dem eine größere Anzahl Mäuse herausprang. Sie hatten durch das Flugloch Eingang in den Korb gefunden und sich ein warmes Winterbett eingerichtet.

Im Baum eingewachsen: Kanonentügel aus dem Weltkrieg. Beim Zerbrechen eines mehrhundertjährigen Kastanienbaumes aus den städtischen Anlagen in Regensburg, ließ man inmitten des Stammes auf eine 2 1/2 Kilo schwere eiserne Kanonentügel von 10 Zentimeter Durchmesser. Das Geschoss stammt höchstwahrscheinlich aus dem Dreißigjährigen Krieg, und zwar aus dem Jahre 1633, als Herzog Bernhard von Weimar die Stadt Regensburg belagerte und erlöhrte.

Hochzeit im Gefängnis. Im Verwaltungsgebäude des Pflanzers Gefängnisses gab es eine seltsame Hochzeit. Dort wurde die 30-jährige L. K. getraut, die mit einer Diebesbande in Verbindung stand und nun eine adonimatische Kerkerstrafe zu verbüßen hat. Vor Eintritt der Gast sprach sie den Wunsch aus, mit ihrem Bräutigam getraut zu werden. Sie bemerkte, daß die Hochzeit nicht aufgeschoben werden könne, da sich ihr Bräutigam die Sache nach acht Monaten überlegen und sie sitzen lassen könnte. Die Gerichtsbehörden willigten ein, der Bräutigam hatte auch nichts einzuwenden und so fand die Hochzeit statt, zu der die Braut in Sträflingskleidung erschien, während ihr Bräutigam einen schönen schwarzen Anzug trug.

Auswahl zahlreicher Kenntiere im norwegischen Hochland. In norwegischen Viehzüchterkreisen wird jetzt ernsthaft der Plan erwogen, in bestimmten Gebieten des norwegischen Hochlandes Kenntiere zu züchten. Sie sollen aber nicht, wie die halbwildern Tiere der lapplischen Banberchirten frei herumlaufen, sondern in großen Gehegen, wie Haustiere, gehalten werden. Man spricht von 30.000 bis 40.000 Kenntieren, die auf diese Weise gehalten werden könnten.



Alle wollen die Deutschen sehen. Ueberall, wo die deutschen Truppen in Bulgarien marschieren, stand die Bevölkerung Spalier und begrüßte herzlich ihre Beschützer vor den britischen Kriegsausweitungsplänen. Bulgarische Bauern beuhannen ein vorbeifahrendes schweres deutsches Geschütz. (Deitbild-Bagenborg-M.)

## Solo der Narr

Roman von Walter Fritsch Dietrich

Vertriebsrecht des Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Friedrichstraße 16 (Nachdruck verboten.)

Hansen schüttelte nur den Kopf und belehrte den alten Senator ernsthaft: „Was du da sagst, ist nicht richtig! Das Leben ist herzlich gelacht wie gestern im Zirkus und über diesen Clown!“

Wilhelm sah den Senator mit weit aufgerissenen Augen an. Was er da hörte, erschien ihm so ungläublich, daß er sprachlos war. In seinem Kopfe war es plötzlich wach und wirt, und nur der eine Gedanke blieb haften: „Der alte Herr hat gelacht... gelacht über seinen eigenen Sohn!“

Wenommen hörte er nun weiter, was ihm sein Herr sagte:

„Ja, ja, Wilhelm, kannst es schon glauben; ich habe mich schon öftlich über diesen Solo amüsiert und bedauere, daß ich nicht früher einmal in den Zirkus gegangen zu sein! Ich hätte das Publikum sehen und hören sollen; es war so unglaublich, wie dieser Clown wirkte. Das ist ein so großer Künstler und jeder anderen gleichzustellen, das ist eine ungewöhnliche Veranstaltung, die nicht zu unterlassen ist. Hier erschien es mir aber auch noch als tiefstes, menschliches Empfinden, das sich, gleich, ob im Zirkus oder in der Umgebung überträgt.“ Der Senator erklärte dem erregt lautstehenden Diener, wie am Ende der Darbietungen der Zirkusclown zu ihrer Loge gekommen sei und zuerst seine Scherze gemacht habe, dann sich plötzlich ins Gegenteil umgewandelt und richtig gelacht und geschluchzt habe. Er selbst hätte Tränen in die Augen bekommen, so beeindruckt wäre er gewesen, und die anderen mit ihm.

Der alte Wilhelm wollte nichts dazu zu sagen, um sich nicht zu verraten. Sein Herr aber beendete seinen Bericht mit den gewichtigen Worten, die den alten Diener wieder zu dem wähnsam wiedergewonnenen Gleichgewicht brachten:

„Dieser Solo ist nicht nur ein Genie, sondern auch ein Mensch von tiefster Empfindung; man kann ihn und seine

Kunst, die ich wie viele andere leider immer verkannt habe, nur achten, ihn selbst aber bewundern!“

Da konnte sich Wilhelm nicht mehr halten und sagte, das Gesicht des alten Herrn in größter Spannung belauernd: „Möchte wissen, ob sein Herr Vater auch so denkt! Er soll aus guter Familie sein!“ Als er ein Lächeln auf den Lippen des Senators sah, setzte er noch hinzu: „Wirden Sie es denn gern sehen, wenn Ihr Herr Sohn ein Zirkusclown wäre?“

Jetzt mußte die Bombe platzen, aber der gute Alte hatte sich wieder einmal getäuscht.

Nubig erwiderte Hansen, während ein schmerzlicher Zug auf seinem Antlitz erschien, und zeigte, was er empfand: „Mein Sohn lebt nicht mehr! Warum rührst du daran? Wäre er aber ein Künstler geworden wie dieser Solo, ich könnte mir stolz auf ihn sein!“

Wilhelm glaubte, nicht recht zu hören. Dann aber überlegte er, ob er jetzt wohl das Geheimnis küssen sollte. Nein, das wäre eine zu plötzliche und große Erregung für den alten Herrn. Er mußte ihn allmählich darauf vorbereiten. Innerlich verwunderte sich der alte Diener über die eigenartige Umstellung seines Herrn, aber er frohlockte auch wieder, daß nun doch noch alles gut werden würde.

Ueber die Art, wie Vater und Sohn zusammengeführt werden könnten, brauchte Wilhelm sich nicht lange den Kopf zu zerbrechen. Ein anderer hatte bereits die Sache in die Hand genommen, ohne freilich selbst zu ahnen, daß es sich hier um den Sohn des Senators handelte. Der Geschäftsfreund hatte gleich am Vormittag nach dem gemeinsamen Zirkusbesuch Erkundigungen eingezogen. Dabei hatte er in Erfahrung gebracht, daß Solo aus einer ersten Hamburger Familie stamme, aber niemand wisse, wer seine Verwandten seien. Das machte den berühmten Clown immer interessanter, und als der Senator wieder mit seinem Besuch zusammentrat, schlug dieser ihm vor, diesen Solo doch am nächsten Tage zu Tisch zu laden. Hansen stimmte zu, und so wurde am Abend der alte Wilhelm in den Zirkus geschickt, um persönlich die Einladung zu überbringen.

Als der Alte die Garderobe betrat, war Solo bereits fertig zum Auftreten, und beide Männer starrten sich überaus an. Solo glaubte zu träumen, während Wilhelm sich geirrt zu haben glaubte. Der vollkommen überraschte Clown wollte zuerst nichts davon wissen. Als er aber aus

dem Runde des getreuen Alten hörte, wie sich sein Vater über ihn und seine Kunst geäußert hätte, gab er endlich nach, wenn auch mit Wangen im Herzen.

Wilhelm hatte Urlaub für den Abend und blieb auf Drängen Solos zur Vorstellung, aber er bis zum Ende beivohnte. Das Wunder geschah auch an ihm. Der fleise, noch voller Vorurteile stehende alte Diener lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen. „Auf das Weinen mußte er freilich verzichten, denn Solo war nicht dazu gestimmt und konnte demnach auch Wilhelm nicht zu Tränen rühren, die schon vom Lachen reichlich genug flossen.“

Am nächsten Mittag erwarteten drei Menschen in gleicher Spannung das Kommen des Mittagsgastes Solo. Der Senator hatte bereits auch menschliches Interesse an dem Clown gewonnen. Er war auf seinen Besuch gespannt, vor allem, wie sich der Zirkusclown als Mensch zeigte und benahm. Der alte Diener Wilhelm aber erwartete zitternd vor Erregung den Augenblick, wo sich Vater und Sohn gegerübersehen würden.

Mit dem Glockenschlag der alten Standuhr im Speisezimmer ertönte die Haustürglocke, und Wilhelm eilte, den Gast einzulassen.

Vollkommenen Herzens, wie ein Anabe, der Unrecht getan hat und sich vor dem Vater fürchtet, betrat Solo, jetzt wieder Georg Hansen, das Haus des Vaters zum ersten Male, seit er es als Jüngling verlassen hatte. Zaghaft und schwer atmend, als fälle ihm das Treppensiege schwer, stieg er hinauf.

In der Diele nahm ihm Wilhelm Mantel und Hut ab. Solo klopfte ihm vertraut, sich zu einem Lächeln zwingend, auf die Schulter und sagte halblaut zu ihm: „Nun halte den Daumen fest, Alter! Ich habe Angst, wie früher, wenn ich etwas ausgefressen hatte und der Vater mich erwartete.“

Der alte Diener nickte nur, dann führte er den Gast ins Zimmer.

(Schluß folgt.)



